

Festtagsbräuche zu Ostern in Westbevern

von Franz Drücker

In dem Artikel „Wenn es Ostern kracht“ in der Ausgabe „Westfalenspiegel“ 2/2010, 59. Jahrgang, ist auf der Seite 68 u.a. hierzu folgendes ausgeführt: Die „Nacht der Nächte, so wird titulierte, die Osternacht von Karsamstag auf Ostersonntag. Man gedenkt der Auferstehung Christi von den Toten. So äußert sich sogleich der Glaube an die Auferstehung der Menschen. Die Osternacht offenbart Elemente der Freude, wie sie in den Liedern und manchmal auch in lautstarken Umzügen zum Ausdruck kommt. Zu den Elementen der Osternacht, die von großer Bedeutung waren und teilweise heute noch sind, zählt in katholischen Gebieten der Gebrauch von Klappern und Ratschen, die vor der Ucht (österlicher Morgengottesdienst) zum Einsatz kamen. Da die Glocken von Gründonnerstag bis Ostersonntag schwiegen, wurden die Gläubigen an diesen Tagen wie auch in der Osternacht mit Ratschen und Klappern zum Gottesdienst gerufen. In einigen Gemeinden Westfalens wie etwa in Warendorf wurde als Ausdruck der Freude geböllert. Dabei stellte man mittels Milchkanne, Karbid und Wasser regelrechte Geschosse her, die einen beträchtlichen Lärm in der sonst stillen Nacht erzeugten. Überhaupt war das Lärmen in der Osternacht noch bis ins 18. Jahrhundert in ganz Westfalen weit verbreitet.“

Aus der Zeit meines ersten Wohnsitzes in Vadrup 100 (Muhmann) bis November 1940 habe ich dort keinerlei Kenntnisse über Osterbräuche in Erfahrung gebracht. Nach dem Umzug zum Dorf im November 1940 fand ich am Nachmittag den Anschluss zu den Schülern im näheren Umfeld der Kirche. Kurz vor Ostern 1941 kam dann auch die Sprache auf das Böllern zu Ostern. Dabei erfuhr ich dann, dass ausgehend vom Hof Mersmann am Osternachmittag nach der Festandacht immer geböllert wurde. In „Konkurrenz“ zu unserer Aktivität wurde auch auf dem Gausemersch in der Nähe des Gehöfts Weitkamp-Pferdekamp geböllert. Karbid hatte Cornelius Mersmann schon rechtzeitig von der Firma Rusche besorgt. Im Gegensatz zu den Gausemerschern, die mit einer 20-Liter Milchkanne böllerten, verfügten wir nur über Behälter bis um die 10 Liter. Somit waren wir der „Konkurrenz“ weit unterlegen, doch das Böllern auf Mersmanns Beverwiese hinter dem Potthoffskamp bereitete allen Beteiligten viel Freude. Im Laufe des Jahres berichtete uns Cornelius, dass wir im nächsten Jahr sicherlich beim Böllern mit den Gausemerschern würden konkurrieren können. Als er unsere erstaunten Mienen freudig zur Kenntnis genommen hatte, versprach er uns freudestrahlend, dass wir beim nächsten Osterböllern über eine 30-Liter Milchkanne verfügen würden. Wir werden dann ja mal hören, wer am lautesten böllern kann.

Rechtzeitig vor Ostern war dann auch die angekündigte Milchkanne angeliefert worden. – Sicherlich ein „Geschenk“ des allseits beliebten Johann Mersmann an seinen jüngsten Sohn Cornelius. – Trotz der inzwischen durch die Kriegereignisse spürbaren Engpässe war der nun zum Böllern größerer Bedarf an Karbid vorhanden. Wasser war ja in der nahen Bever reichlich vorhanden. Das Holz für das Feuer, an dem die Lunte zur Entzündung des Böllers angesteckt wurde, konnte der anliegenden Wallhecke entnommen werden. So vorbereitet schritten wir dann nachmittags zur Tat, an der neben Cornelius noch Hans und Ewald Holtgreve, Ernst Nosthoff und ich teilnahmen. Nachdem wir das Zündloch noch etwas mit dem mitgenommenen Werkzeug vergrößert hatten waren wir über die erreichte Lautstärke sehr überrascht. Diese Überraschung wurde jäh durch die Eingabe einer falschen Gemischladung unterbrochen. Vermutlich war wohl eine größere Wassermenge eingefüllt worden. Beim Zünden erfolgte keine Explosion, sondern aus dem Zündloch kam nur eine Stichflamme heraus. Nach einem kurzen Augenblick führten wir eine zweite Zündung durch. Auch nun gab es statt der Explosion nur wieder eine Stichflamme. Nach kurzer Beratung entschlossen wir uns, den Deckel zu entfernen, um die Ursache der Fehlzündungen untersuchen zu können. Der Deckel ließ sich aber auch nicht mit dem Hammer losschlagen, denn inzwischen hatten wir den Deckel mit einem Stück Sackleinen noch fester auf die Milchkanne geschlagen, was sich natürlich auf die Lautstärke der Explosion auswirkte. Nun war guter Rat teuer, wie man so schön sagt. Da keinem etwas einfiel, nahm Ewald Holtgreve die Milchkanne auf und hielt sie mit der einen Hand an der Bodenkrempe und mit der anderen Hand an einem der vorhandenen Tragegriffe fest. Mit den Worten „verdammte Sch...“ warf er die Kanne senkrecht auf das vorhandene Feuer. Der Rest seines Spruches ging in der Riesenexplosion unter. Der Kannendeckel stieg steil in die Höhe und setzte alle in Erstaunen über die Lautstärke

der Explosion und die Flughöhe des Deckels. Dieser „Schuss“ brachte uns zu unserer Konkurrenz eindeutig auf die Siegerstraße. „Gott sei Dank“ ist weiter nichts passiert, und wir haben noch eine Weile weiter geböllert. Jedoch klingelten bei unserem Ewald wohl noch eine Woche die Ohren.